Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.

Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538

Zuschriften sind nur an
die Adresse „Krakauer Zeitung“
Krakau 1, Abt. für Militär,
zu richten.

Manuskripte werden nicht
rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau
mit Zustellung ins Haus K 2·40,
Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für
Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den
okkupierten Provinzen) und das
Ausland bei
M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I.,
Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Sonntag, den 21. Jänner 1917. Nr. 21.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 20. Jänner 1917. Wien, 20. Jänner 1917.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Der Ort Nanesti, westlich von Nomoloasa, wurde durch deutsche Regimenter erstürmt.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef:

Nördlich des Susitatales sandten auch gestern Russen und Rumänen ihre Truppen zum Angriff vor. Alle fünf Anstürme scheiterten, wobei der Feind ausser schweren blutigen Verlusten 400 Gefangene einbüsste. Nordöstlich von Belbor wurden russische Erkundungstruppen abgewiesen. Bei Valeputna unternahmen unsere Aufklärungsabteilungen einen Ueberfall auf feindliche Feldwachen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Nichts zu melden.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine Aenderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Englands Seegeltung einst und jetzt.

Während jede Aeusserung der englischen Regierung und ihrer Vasallen in der Entente die Vernichtung der Mittelmächte betont und zum letzten Kampf gegen den angeblichen Feind der Zivilisation auffordert, können sowohl England wie Frankreich ihre grosse Sorge wegen der Gestaltung des Unterseebootkrieges nur schwer verbergen. Sie verlangen energische Vorkehrungen zum Widerstand gegen die Unterseeboote. Die amtliche englische Liste der versenkten Schiffe ist längst eine ständige Rubrik in allen Zeitungen geworden und erst gestern hat eine Mitteilung des Wolffschen Bureaus die Kunde von einer neuen Massenkaperung englischer Schiffe gebracht. Wenn auch England vor dem Kriege über eine Handelsflotte verfügte, deren Gesamttonnage auf zirka zwölf Millionen Tonnen geschätzt wurde, so hat der nachdrückliche und mit grösster Gründlichkeit geführte Unterseebootkrieg in diese beinahe unerschöpflich erscheinende Summe von Schiffsraum tiefe Breschen geschlagen. Lloyd George sucht sich zwar dadurch zu helfen, dass er an die Requirierung der gesamten englischen Handelsflotte für Kriegszwecke herangeht, aber es ist zu bedenken, dass die englischen Schiffswerften wohl schwerlich in der Lage sein werden, den Verlust auch nur annähernd auszugleichen, da ja heute die ganze englische Industrie auf die Herstellung von Kriegsmaterial und Kriegsgegenständen eingestellt ist.

Eine Statistik des englischen Hafenverkehrs zeigt, dass im Jahre 1916 die Gesamttonnage aller eingelaufenen Schiffe über 30 Millionen betrug, was gegen 1915 einer Abnahme um mehr als dreieinhalb Millionen Tonnen und gegen 1914 einer Abnahme um dreizehn Millionen Tonnen entspricht. Diese Gegenüberstellung zeigt am besten, wie gross die Besorgnisse sein müssen, die im Inselreich heute herrschen. Dabei muss immer wieder betont werden, dass die Welternte des Jahres 1916 in ihrer Gesamtheit ungünstig ausgefallen ist, sodass England auf eine Reihe der wichtigsten Hilfsquellen, aus denen es Getreide für sich und seine Verbündeten zu beziehen gewohnt ist, verzichten muss. Dies gilt besonders von der nordamerikanischen Getreideernte, die fast um so viele Millionen Bushels niedriger ausgefallen ist, als die vorjährige Ausfuhr betragen hat. Auch die argentinische Ernte ist recht mässig, sodass die Nachrichten von einem Ausfuhrverbot für Getreide aus Amerika, das den Bedarf im eigenen Lande sicher stellen soll, nicht verstummen wollen. Diese geheimen Sorgen passen recht wenig zu dem stolzen Beharren der Entente auf ihren Forderungen, die auf den Endsieg und auf die Zerstückelung Mitteleuropas hinweisen; die Stimmen, die sich in England und Frankreich immer lauter zur wirksamen Bekämpfung der Unterseebootgefahr erheben, stehen in starkem Gegensatz zu jenen Erwartungen, die Englands Seelords bei Kriegsbeginn an die Tätigkeit der „grossen Flotte“ geknüpft haben. Wir erinnern hier an die hochtrabenden Worte Churchills, der erklärt hat, dass die deutsche Flotte sofort aus ihren Rattenlöchern ausgeräuchert werde. Admiral Fisher, der grosse Reorganisator der englischen Kriegsflotte, der während seiner Amtszeit die übermächtige Type der Dreadnoughts geschaffen hat, prägte das sein Programm enthaltende Wort: „Englands Flotte muss fünf Minuten vor der Kriegserklärung die deutschen Kriegshafenplätze im Bereiche seiner Kanonen haben.“

Wie sehr haben sich die Verhältnisse geändert! Die englische Flotte ist es, die sich vor den gefürchteten Unterseebooten in ihre Schlupfwinkel an der Küste Schottlands zurückgezogen hat, machtlos steht das riesige britische Kriegsgeschwader dem Handelskrieg gegenüber, den Deutschland als Antwort auf die Aushungerungspläne der Engländer in berechtigter Notwehr durchführt. Und wenn Lloyd George vor kurzem die Stirn gehabt hat, mit Stolz auf die Lahmlegung des deutschen Seehandels hinzuweisen, so vermag diese Bemerkung doch nicht die Befürchtungen zu übertönen, die heute lauter denn je aus England und Frankreich wegen der immer weiter gehenden Unterbindung des Handelsverkehrs der Entente laut werden. Die Waffe, die England entgegen jedem Gesetz der Menschlichkeit gegen die nicht im Kampfe stehende Bevölkerung der Mittelmächte erhoben hat, wendet sich immer furchtbarer gegen die Alliierten selbst, die das Gespenst des Hungers und der Entbehrungen mit Grauen vor ihren eigenen Toren sehen.

e. s.

TELEGRAMME.

Das Kaiserpaar wieder in Wien.

Wien, 20. Jänner. (KB.)

Die „Wiener Zeitung“ meldet: Das Kaiserpaar ist gestern abends nach Wien zurückgekehrt.

Rückkehr der Minister aus Berlin.

Wien, 20. Jänner. (KB.)

Ministerpräsident Graf Clam-Martinic, Ministerpräsident Graf Tisza, der Ernährungsminister Generalmajor Höfer und Baron Ghillany sind aus Berlin in Wien eingetroffen.

Mit demselben Zuge ist auch der deutsche Staatssekretär Zimmermann mit dem Legationssekretär von Prittwitz hier eingetroffen.

Eine deutsche Offensive im Westen?

Genf, 20. Jänner.

Oberstleutnant Rousset schreibt im „Petit Parisien“, es sei wahrscheinlich, dass die Deutschen an der Westfront eine grosse Offensive vorbereiten. Die Deutschen, so heisst es weiter, haben Montag an der Somme-Front mit Landtorpedos und Gas sondiert. Gleichzeitig haben sie auch an der englischen

Front und tagsdarauf in der Picardie und Lothringen experimentiert. Diese Demonstrationen haben sicherlich nicht zum Ziel, Menschen zu opfern, denn die Deutschen verschwenden nicht Menschenmaterial. Man stehe vor einer grossen feindlichen Offensive: das sei klar.

Der militärische Fachkritiker des „Echo de Paris" hält es anderseits für zweifellos, dass Deutschland nach der augenblicklichen Kampfpause unverzüglich grosse neue Kriegsoperationen einleiten werde. Der Feind werde nach der Neugruppierung seiner Truppen im Osten und Nordwesten von Galatz sowie auch am Trotus angreifen, ferner werde er versuchen, beim oberen Sereth weiter vorzukommen, wodurch die Bukowinaer Stellungen in Gefahr geraten. Durch den Fall von Galatz würde die ganze bessarabische Front in Gefahr geraten.

Vor einer Generaloffensive der Entente.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 20. Jänner.

Im „Pester Lloyd" beschäftigt sich der Militärkritiker Fabius in Betrachtung der römischen Konferenz mit den Plänen der Entente und kommt zu folgendem Schluss: Alles in allem würde der grosse Aufmarsch der Entente durch die nachstehenden charakteristischen Momente gekennzeichnet:

1. Eine kombinierte Offensive zu Land und zur See mit dem vorläufigen Ziel der Eroberung Belgiens; eine italienische Offensive verstärkt durch französische Sturmtruppen an der Karsthochfläche, eine russische Offensive am Sereth und endlich eine teilweise Aufgebung des Saloniki-Abenteuers.

2. Aufbringung eines englischen Millionenheeres, Erschöpfung des französischen Menschenmaterials, Verwendung der bisher geschonten italienischen Reserven und Einsetzung aller russischen Kräfte.

3. Höchste Steigerung der maschinellen Mittel.

4. Gleichzeitiges Losschlagen zu einem möglichst frühen Zeitpunkt, um dem Vierbund zuvorzukommen.

Es fragt sich dabei nur, wann der Aufmarsch beendigt sein kann. Vielleicht schon innerhalb eines Monats, vielleicht noch später. Es wird sich vermutlich um eine Generaloffensive handeln.

Worauf die Entente am meisten baut, ist die Ueberzeugung von der maschinellen Ueberlegenheit. Hier dürfte ihr jedoch ein zweifacher Rechenfehler unterlaufen sein. 1. Bleibt auch der Vierbund in der Steigerung der Kriegsindustrie nicht stehen und 2. bedeutet die maschinelle Ausrüstung noch nicht alles. Immer sind es in erster Linie die Menschen, die die Schlachten entscheiden.

Einführung des Zivildienstes in den Ententeländern.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 20. Jänner.

„Corierre della Sera" meldet, dass eine Konferenz nach Petersburg einberufen worden sei. Das Beratungsthema ist die Einführung desZivildienstes in allen Ententeländern.

Ein neuer Gewaltstreich gegen Griechenland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 20. Jänner.

Ein neuer Gewaltstreich der englischen Regierung gegen Griechenland steht bevor. Wie mitgeteilt wird, besteht die Absicht bei der englischen Regierung, 30 Prozent der griechischen Flotte zu requirieren.

Die Friedensströmung in Russland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 20. Jänner.

Nach einer Meldung der Schweizer Telegraphenkorrespondenz aus Mailand veröffentlicht „Italia" einen über die Schweiz eingetroffenen Bericht aus Russland, wonach in Russland schon seit Kriegsbeginn eine grosse Partei gegen den Krieg sei, weil in dessen Fortführung eine Schädigung des autokratischen Systems erblickt werde. Der Zar sei zwar für den Krieg, aber es stehe zu hoffen, dass er den Strömungen am Hofe, die den Frieden fordern, werde nachgeben müssen.

Krankenurlaube russischer Minister.

London, 20. Jänner. (KB.)

Der „Times" zufolge meldet „Rjetsch", dass der Minister des Aeussern Pokrowski zwei Monate Krankenurlaub erhielt und dass der Handelsminister Prinz Schachofsky gleichen Urlaub erhalten soll.

Die kritische Lage Russlands.

Kopenhagen, 20. Jänner.

„Politiken" meldet aus Stockholm: Reisende aus Russland teilen hiesigen Blättern mit, dass die innere politische Lage jetzt kritischer sei als je seit dem Sommer 1915. Nach der letzten Veränderung im Kabinett ist die Stimmung im Lande derart, dass man jeden Augenblick den Ausbruch der allgemeinen Misstimmung erwarten kann. Die jetzige Regierung hat keine Fühlung mit dem Volke.

Als den wirklichen Leiter betrachtet man im allgemeinen den Minister des Innern Protopopow. Die Armee, die der obersten Heeresleitung die Schuld an den militärischen Misserfolgen zuschreibt, hat sich der Opposition angeschlossen. Man spricht sogar von der Möglichkeit einer militärischen Revolution und weist offen auf den Grossfürsten Nikolaus oder den Grossfürsten Michael als diejenigen hin, die zum Zaren proklamiert werden sollen. Die Opposition bemüht sich eifrig, zu verhindern, dass durch voreilige Mittel eine Revolution herbeigeführt und so den Machthabern Gelegenheit gegeben würde, die Armee zurückzuhalten.

Ein scharfer Zusammenstoss zwischen der Regierung und der Opposition wird bei dem Zusammentritt der Duma erwartet. Die Duma ist fest entschlossen, zu verhindern, dass ein Mitglied der Regierung Gelegenheit zu Aeusserungen erhalte, und wird jeden Redner, der die Regierung verteidigt, zum Schweigen bringen. Man ist in Russland der Meinung, dass eine mögliche Revolution rasch und leicht vor sich gehen wird, da sie in sämtlichen Bevölkerungsschichten Anhänger hat.

Eine Marinekonferenz in London.

London, 20. Jänner. (KB.)

Reuter meldet: In der Downingstreet fand morgens unter dem Vorsitz Lloyd Georges eine wichtige Konferenz statt, in der über die Verteilung des vorhandenen Marinematerials beraten wurde.

Geplante Zwangsmassregeln zur englischen Kriegsanleihe.

Rotterdam, 20. Jänner. (KB.)

„Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Bonar Law drohte gestern abends in einer Rede in Glasgow mit Zwangsmassregeln, falls die Kriegsanleihe missglücken sollte.

Enteignung der Goldvorräte in England.

Frankfurt, 20. Jänner. (KB.)

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus dem Haag: Die englische Regierung wird, wie amtlich gemeldet wird, zur Enteignung eines Teiles der verfügbaren Goldvorräte schreiten. Jeder Besitzer von Goldvorräten muss sofort der Regierung darüber Angaben machen.

Explosion in einer englischen Munitionsfabrik.

London, 20. Jänner (K.B.)

Amtlich wird verlautbart:

In einer in der Nähe Londons befindlichen Munitionsfabrik ereignete sich eine Explosion. Es wird befürchtet, dass es zahlreiche Tote gibt und grosser Schaden angerichtet wurde.

Versenkte Schiffe.

Lyon, 20. Jänner. (KB.)

Lyoner Blättern zufolge landete der amerikanische Dampfer „Boringnen" in Horta (Azoren) 27 Matrosen des versenkten norwegischen Dampfers „Bergenhus". Bei Kap Finisterre landeten 28 Matrosen des versenkten französischen Dampfers „Sidney". Der Kapitän und die beiden Artilleristen des Dampfers wurden an Bord des Unterseebootes genommen.

London, 20. Jänner. (KB.)

Nach einer „Lloyds"-Meldung wurde der spanische Dampfer „Villa" versenkt.

Amsterdam, 20. Jänner. (KB.)

Der Dampfer „Prinz Hendrik" der Seelandgesellschaft wurde aufgebracht.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 19. Jänner. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

Mesopotamische Front: Östlich Kutelamara griff der Feind dreimal nach einander einen Teil unserer Stellung an. Alle Angriffe blieben, unter schweren Verlusten für den Feind, fruchtlos. Die Truppen unserer freiwilligen Kavallerie griffen eine auf dem Marsch befindliche feindliche Kavalleriebrigade an, die grosse Verluste erlitt.

Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel schlugen wir Angriffe einer feindlichen Kompagnie gegen unsere Vorposten ab.

Die türkische Antwort auf die Ententenote.

Konstantinopel, 19. Jänner (KB.)

Die türkische Regierung übermittelte gestern den neutralen Staaten als Erwiderung auf die von der Entente auf den Friedensvorschlag des Vierbundes gegebene Antwort eine Note, die im wesentlichen mit jenen anderen der Verbündeten gleichlautend ist.

Tödlicher Unfall des Pianisten Goldschmidt.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 20. Jänner.

Der Berliner Pianist Paul Goldschmidt ist auf der Fahrt von Berlin nach Hamburg aus dem Zuge gestürzt. Er ist den dabei erlittenen Verletzungen bereits erlegen.

Der gestrige deutsche Generalstabsbericht.

Berlin, 19. Jänner. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 19. Jänner 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Patrouillen führten an mehreren Stellen erfolgreiche Unternehmungen durch.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Die in den letzten Tagen regere Gefechtstätigkeit flaute wieder ab.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Nördlich des Susitatales in der Gegend von Marasti scheiterten gegen unsere Höhenstellungen unternommene Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front:

Die Vorstösse einer englischen Kompagnie gegen Serres wurden leicht abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 19. Jänner. (KB.) Das Wolffbureau meldet: Grosses Hauptquartier, den 19. Jänner, abends:

Von keiner Front sind besondere Ereignisse zu melden.

Die Festung Galatz.

Die Bedeutung von Galatz als Festung ist ganz ungewöhnlich. Galatz liegt zwischen den Mündungen des Sereth- und des Pruthflusses, und zwar von der Mündung des Sereth aus 7¾ Kilometer und von der Mündung des Pruth 15¾ Kilometer. Nördlich von Galatz erstreckt sich der ziemlich bedeutende Bratisu-See bis ungefähr an das rechte Ufer des Pruthflusses. Die Festung bildet den südlichen Eckpfeiler der befestigten Serethlinie und hat auch im Frieden bereits eine starke Besatzung aufzuweisen. Hier befindet sich der Sitz des kommandierenden Generals des 3. Armeekorps, sowie das Kommando der 5. Territorial-Militärdivision. Ausserdem sind hier zwei Regimenter Infanterie und ein Regiment Kavallerie stationiert. Ein Flottenarsenal und ein Schwimmdock gehören zu den weiteren bedeutsamen Ausrüstungen, welche die Bedeutung des Hafens Galatz erhöhen. Von den Festungswerken und von der Artillerieausrüstung ist nur wenig zu sagen. Der Festungsgürtel hat eine Länge von ungefähr fünfzehn Kilometer, ist also kleiner als der von Focsani. Die Festungswerke selbst werden voraussichtlich durch Anlage von Feldbefestigungen eine Verstärkung erfahren haben. Die Bedeutung dieses Platzes kennzeichnet sich am besten durch den grosszügigen Ausbau des Verkehrsnetzes sowohl zu Wasser als auch zu Lande. Galatz ist an die zweite grosse Haupteisenbahnstrecke der Moldau, Buzeu—Braila—Barbosi—Tecuciu—Berlad—Jassy durch einen Hauptschienenstrang angeschlossen, so dass die Linie Galatz—Barbosi—Tecuciu—Berlad—Jassy hergestellt ist. Ausserdem besteht noch eine zweite Verbindung mit dieser Hauptstrecke, die von Galatz aus nach Norden an dem Westufer des Bratisu-Sees entlang führt und wiederum bei dem bereits genannten Berlad den Anschluss an die grosse Strecke nach Jassy findet. Eine andere Strasse führt geradenwegs nach Tecuciu. Ein weiterer Hauptverkehrsweg von Galatz wird von der Donau gebildet, denn Galatz ist am linken Ufer der Donau gelegen, der Hauptstapelplatz und Haupthafen der unteren Donauländer für den gesamten überseeischen Handel und einer der grössten Handelsplätze an der Donau überhaupt. Besonders für Rumänen hat dieser Handelsplatz eine Bedeutung, der die aller anderen Handelsplätze um ein Bedeutendes übertrifft. Im Frieden sind von hier aus Verbindungen nach Konstantinopel, Odessa, den deutschen, österreichischen, italienischen, englischen, französischen und belgischen Häfen mit ständigem Verkehr geschaffen. Durch die Lage am Knie der Donau war Galatz von jeher ein heissbegehrter und heissumstrittener Ort des Balkans, der in der Kriegsgeschichte einen sehr grossen Platz einnimmt. In den Kämpfen der Russen mit den Türken fanden hier im November 1769 und im August 1789 grosse Schlachten statt, von denen die zweite eine schwere Niederlage für die Russen bedeutet. Am 17. August 1791 wurde hier der Vorfrieden für den am 9. Jänner 1792 abgeschlossenen Hauptfrieden von Jassy erledigt. Im Jahre 1821 spielte Galatz eine bedeutende Rolle in dem Kriege der Griechen mit den Türken und im Jahre 1828 wiederum im Kriege der Russen mit den Türken. Von 1848—1851 war Galatz von den Russen besetzt, ebenso in den Jahren 1853 und 1854, bis im September 1854 die Oesterreicher hier einrückten, wo sie bis 1857 blieben. Auch im russisch-türkischen Kriege 1877/78 spielte Galatz eine bedeutende Rolle, da die Russen hier am 22. Juni 1877 die Donau überschritten.

Eingesendet.

Verlaufenes Pferd.

Am 12. Jänner l. J. ist bei der Artillerie-Pferdeersatzabteilung Lobzów mit den von der Beschäftigung einrückenden Pferden ein 2jähriger Hengst — braun, mit weissem Blümel — zugelaufen. Der Eigentümer kann das Pferd gegen entsprechende Legitimation in der Artilleriekaserne Lobzów abholen.

Lokalnachrichten.

Hilfskomitee polnischer Damen für evakuierte Kinder aus Ostgalizien.

In der letzten Zeit haben sich zahlreiche, viele Tausend zählende Scharen armer Familien, die infolge der Kriegsereignisse aus Ostgalizien flüchten mussten oder evakuiert wurden, in den westlichen Bezirken des Landes angesiedelt und befinden sich, da sie mit der heimatlichen Scholle zumeist auch alle Habseligkeiten verlassen mussten, in einer bitteren Notlage. Am beklagenswertesten ist das Schicksal der Kinder dieser Familien, die zum grossen Teile selbst der notwendigsten Leibeskleidung entbehren.

Um nun das Elend dieser jungen Wesen zu lindern, sie mit dem Nötigsten zu versorgen und ihnen auch in geistiger und leiblicher Beziehung liebevolle Hilfe angedeihen zu lassen, hat sich in Krakau ein Damenkomitee gebildet und hat bereits eine sehr energische, segensreiche Wirksamkeit entwickelt. An der Spitze des Komitees steht als Ehrenpräsidentin Prinzessin Renata Radziwiłł, als Präsidentin Fürstin Therese Sapieha, als Vizepräsidentinnen Gräfin Irene Lamezan-Woleńska und Exz. Frau Wilhelmine Leo. Ausser der grossen Zahl polnischer Damen, die sich an diesem humanitären Werke beteiligen, und aus deren Mitte Gräfin Marie Starzeńska die wichtige Sektion für Einnahmsquellen und Veranstaltungen leitet, gehört dem Komitee auch Frau Oberst Elfriede von Grimm an.

Dem Komitee ist soeben die beglückende Mitteilung zugekommen, dass Ihre Majestät Kaiserin Zita dessen Protektorat Allergnädigst anzunehmen geruht hat.

Das Komitee ist eifrigst bemüht, für den bedeutungsvollen, humanitären Zweck seiner Bestrebungen tunlichst reichliche Mittel zu gewinnen. Zu diesem Behufe wird u. a. ein Fest veranstaltet, das eine ungewöhnliche Anziehungskraft üben dürfte und einen glänzenden Erfolg verspricht. Es ist dies eine grosse Jause, welche Sonntag, den 21. ds. um 4 Uhr im Hotel Saski stattfinden und deren Besuchern mannigfachen Genuss bieten wird. Ausser einem reichhaltigen Büffet, an welchem Dank der Bewilligung Seiner Exzellenz des Herrn Statthalters ausnahmsweise auch weisser Kaffee zur Verabreichung gelangen wird, harren der Besucher des Festes ein Konzert der Militärmusik des Landwehr-Infanterieregimentes Nr. 33, Vorträge des rühmlichst bekannten Chors des Opernvereines unter Leitung des Professor Wallek-Walewski, eine wirkungsvolle Deklamation des hervorragenden Künstlers des Stadttheaters Herrn Georg Leszczyński sowie ein Zyklus von lebenden Bildern nach berühmten Gemälden alter und neuer Meister, arrangiert von den Malern Professor Axentowicz und Uziembło.

Der edle wohltätige Zweck des Unternehmens, die wirklich künstlerischen, eigenartigen Genüsse, welche das Fest bietet, sowie die Gelegenheit einer zwangslosen, dabei vornehmen geselligen Unterhaltung, werden zweifellos der Sonntagsjause im Hotel Saski einen ungemein zahlreichen Besuch und einen überaus animierten, erfreulichen Verlauf sichern.

Begrüssung des Präsidenten Dr. Rutowski durch die Stadt Krakau. Zwecks Vorbereitung eines eventuellen Empfanges für den Präsidenten Dr. Rutowski in Krakau, fand unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Leo eine Sitzung der Stadträte statt, in der beschlossen wurde, an den Präsidenten Rutowski ein Begrüssungstelegramm zu senden, mit der Einladung, sich auf der Durchreise nach Lemberg in unserer Stadt aufzuhalten. Ueber die eventuelle Ankunft des Präsidenten Rutowski in Krakau wird sich Präsident Dr. Leo, der in den nächsten Tagen nach Wien zu den Reichsratskommissionssitzungen des Polenklubs reist, mit Dr. Rutowski verständigen.

Die Eisbahn im Krakauerpark ist bereits eröffnet und für das Publikum zugänglich. Mit Rücksicht darauf, dass viele Offiziere und Beamte erst abends frei sind, hat die Verwaltung, mit Bewilligung des Festungskommandos, beschlossen, die Eisbahn bis 8 Uhr abends beleuchtet zu halten. Am Sonntag findet ein Konzert statt. Ein Büffet und geheizte Garderoben stehen den p. t. Besuchern zur Verfügung. Eintritt 80 Heller, für die studierende Jugend auf Grund der Legitimation 60 Heller. Bei Konzert erhöht sich der Eintrittspreis um 20 Heller. Der gesamte Reinertrag fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Einschränkung des Wasserbezuges. Donnerstag machte der Krakauer Magistrat durch Plakate bekannt, dass in den Häusern Wasser aus den Wasserleitungen bloss in der Zeit von 5 Uhr früh bis 9 Uhr abends geschöpft werden darf, und dass von 9 Uhr abends bis 5 Uhr früh die Leitungen geschlossen bleiben müssen. Die Massnahme wurde nicht infolge Wassermangels getroffen, vielmehr um die vielseitig festgestellte Wasservergeudung abzustellen.

Das Karl-Truppenkreuz. Wie dem Kriegsministerium zur Kenntnis gelangte, wird von einzelnen Privatfirmen bereits dermalen, ohne hiezu eine behördliche Bewilligung zu besitzen, das neugeschaffene „Karl-Truppenkreuz", nur auf Grund der in der Tagespresse erschienenen Abbildungen, erzeugt. Die Erzeugung des „Karl-Truppenkreuzes" ist bereits eingeleitet und die Ausgabe wird baldmöglichst zu einem vom Kriegsministerium noch festzusetzenden Termin erfolgen. Vor dem Ankaufe der eingangs erwähnten Falsifikate wird im Interesse der Käufer gewarnt.

Kino Zachęta. Kriegsaktualitäten, ein Lustspiel „Sein eigener Urahne", in dem eine lustige Affenparodie heiter stimmt, und dann der grosse Schlager: „Der Fall Hoop". II. Abenteuer des berühmten Kriminalisten Rat Anheim. Unseres Wissens sind die hervorragenden Kriminalfilme William Kahns hier noch nie gespielt worden — mit Unrecht, denn sie schlagen alle übrigen Detektivfilms, wie Holmes, Webbs, Deebs u. a. Die Handlung ist nie unnatürlich, die Darstellung und Regie meisterhaft, die Photographie erstklassig. Allen Freunden des Kriminalfilms sei der Besuch des „Kino Zacheta" warm empfohlen.

Theater, Literatur und Kunst.

Weihnachten in der Musik. Die interessante Matinee am Sonntag, den 21. ds. im Kino „Wanda" bringt im Programm viele völlig unbekannte Stücke. So wird das Doppelquartett des seinerzeit berühmten Lemberger Techniker-Chores eine Anzahl verschollener volkstümlicher polnischer Weihnachtslieder zu Gehör bringen. Den Chorsatz dieser naiven, teilweise humoristischen Weisen hat Direktor T. Trzciński geschrieben. Die vornehme Sängerin Frau St. Wieniawa-Długoszowska singt einige polnische Weihnachtslieder, dann vier altfranzösische Noëls und Lieder von R. Schumann, K. M. Weber sowie eine Arie aus Händels „Josua". Frau Abłamowicz-Meyer wird Chopins Scherzo in H-moll (Mittelsatz ein altes polnisches Weihnachtslied) sowie ein Stück aus dem Triptychon von F. Brzeziński beisteuern. Die noch vorhandenen Karten sind in der Buchhandlung Krzyżanowski und morgen an der Kassa zu haben.

Musikvereinskonzert. Das Sonntag, den 21. ds. im Sokólsaal stattfindende Konzert des Krakauer Musikvereines ist fast durchwegs der Vokalmusik gewidmet. Der von Professor K. Krzyształowicz gegründete und geleitete Frauenchor wird das Krakauer Publikum mit vielen interessanten Novitäten bekannt machen, u. a.: Schumanns „Wassermann", Regers „Frühlingsspaziergang", Thuilles „Elfen" und „Sommernacht" — die letzte unter der Harfenbegleitung der Wiener Harfenistin Frau Frank-Tandler — u. v. a. Die bekannte Sängerin Frau Wanda Hendrich singt Lieder von Liszt, Wolff und R. Strauss, ferner von Żeleński, Niewiadomski und Walewski. Als einzige Instrumentalnummer wird der Herr Professor Syrek das Mendelssohnsche Violinkonzert spielen. — Karten bei Krzyżanowski, morgen abends im Sokół.

Weihnachten im Liede. Die achte gesellige Zusammenkunft der „literarischen Kurse" (Annagasse 2, im Musikinstitut), die Sonntag, den 21. ds. stattfindet, bringt in ihrem Programm altpolnische Weihnachtslieder in der Bearbeitung von Wallek-Walewski sowie neuere von Żeleński, Gall, Dec, Raczyński, Moniuszko, Maszyński, Świeżyński u. a. Ausserdem wirken mit die Damen: Czop-Umlauf, Filipek-Jaworzyńska, Ciechanowska und die Herren: Walewski, Issakowicz, Stępniowski und Zathey. Anfang halb sechs Uhr abends. Für die Hörer der Kurse ist der Eintritt frei, Gäste zahlen 2 K 20 h. Karten sind zu haben in der Kanzlei des Musikinstitutes, Annagasse 2, von 12—1 und 4—6 Uhr.

Symphoniekonzert. Am 11. Februar, um halb 12 Uhr vormittags, findet unter dem Protektorate Ihrer Exzellenz Frau Ada v. Lukas und Ihrer Exzellenz Frau Wilhelmine Leo ein grosses Symphoniekonzert des Festungs-Symphonie-Orchesters mit folgendem Programm statt: Brahms, I. Symphonie; Beethoven, Klavierkonzert C-Moll; Liszt, Les Preludes, symphonische Dichtung. Die Leitung des Konzertes hat Dr. Hans Pless. Als Solistin hat die in Krakau rühmlichst bekannte Klaviervirtuosin Frau Zimmermann in liebenswürdigster Weise ihre Mitwirkung zugesagt. Der volle Reinertrag des Konzertes fliesst Wohltätigkeitszwecken zu. Näheres über den Kartenverkauf wird nächstens bekanntgegeben werden.

Kunstausstellung „Czwórka". Die gegenwärtig auf der Ausstellung „Czwórka" zur Schau gestellte Serie gehört zur besten. Die Attraktion der Ausstellung bildet der „Beethoven" von J. Krzesz, das beste Werk dieses berühmten Malers. Ausserdem sind noch viele Arbeiten von Piotrowski, Stasiak, Radziejowski, Kryciński und Krzesz zu sehen. Von heute an ist ausgestellt: „Johann III. vor Wien" von A. Orłowski, dem hervorragenden polnischen Maler des XIX. Jahrhunderts. Orłowski ist in ganz Europa bekannt.

Handbuch des österreichischen Finanzverwaltungsrechts nach dem neuesten Stande der Gesetzgebung systematisch bearbeitet von Heinrich Konrad. Soeben erschien: Nachtrag 1916. (Dienstrecht, Rechtsmittel, Direkte Steuern, Kriegszuschläge, Abschreibungen, Verbrauchssteuern, Zündmittelsteuern, Skalagebühren usw., Erb-, Schenkungs-, Gerichtsgebühren, Versicherungsgebühren, Totalisateursteuer, Zollrecht.) Umfang: IV und 106 Seiten. Gross-Oktav. Preis kartoniert K 4.— — Durch diesen Nachtrag wird das 1913 erschienene Handbuch des österreichischen Finanzverwaltungsrechts (Umfang: XIII und 1016 Seiten. Gross-Oktav, Preis K 24.—, in Halbfranzleder gebunden K 27.—) ergänzt und auf den neuesten Stand der Gesetzgebung erhoben. Das „österreichische Finanzverwaltungsrecht", gedacht als praktisches Nachschlagewerk in allen Fragen aus dem Gebiete der Finanzgesetzkunde, bringt das grosse Gebiet des in Oesterreich geltenden Rechtes der staatlichen Finanzverwaltung systematisch nach seiner eigenartigen Gliederung zur Darstellung. Bestellungen übernimmt jede Buchhandlung oder die Manzsche k. u. k. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung in Wien I, Kohlmarkt 20.

„Die Umschau" Nr. 2 vom 6. Jänner 1917. Inhalt: Dr. Siegmund von Kapff, Die nutzbringende Verwertung nützlicher Gedanken; Dr. Ad. Reinhardt, Latenz von Bakterien; Dr. Matthias Vaerting, Heiratsalter und Stillfähigkeit; Dr. G. Bredemann, Die Heuschreckenplage in Kleinasien und ihre Bekämpfung im Jahre 1916; Dr. E. R. Uderstädt, Siedelungen für Kriegsbeschädigte; Betrachtungen und kleine Mitteilungen; Neuerscheinungen: Personalien; Wissenschaftliche und technische Wochenschau; Sprechsaal; Berichtigung; Nachrichten aus der Praxis.

Verschiedenes.

Deutsche Kriegsanleihe-Briefmarken. In fachkundigen Kreisen Deutschlands wird lebhaft der Gedanke erwogen, zur Erinnerung an die nächste deutsche Kriegsanleihe eine Reihe eigener Briefmarken herauszugeben, die nur während der Zeit der Anleihezeichnung ausgegeben werden und den Anleihezeichnern vorbehalten sein sollen. Natürlich müssten diese Marken künstlerisch einwandfrei ausgeführt sein und eine Zeichnung aufweisen, die mit dem Zweck, zu dem sie geschaffen werden sollen, zusammenhängt. Jeder, der auf die Kriegsanleihe zeichnet, würde das Recht erhalten, eine Anzahl dieser Gedenkmarken im Verhältnis zur Höhe seiner Zeichnung zum Nennwert zu erwerben. Wer hundert Mark Anleihe zeichnet, würde z. B. das Recht haben, eine Zehnpfennigmarke zu kaufen, bei einer Zeichnung von tausend Mark konnten Gedenkmarken für eine Mark erworben werden. Das Deutsche Reich hat bisher, im Gegensatz zu fast allen andern kriegführenden Staaten noch keine Kriegsmarken herausgegeben, zum grossen Bedauern der vielen Sammler, die für eine so interessante Markenreihe gewiss bereit wären, einige Opfer zu bringen.

Die Schneebrille bei den Eskimos. Sehr gefürchtet ist bei den Eskimos die sogenannte Schneeblindheit, die sich einstellen kann, wenn dem Auge zu lange Zeit der Anblick blendend heller Schneeflächen zugemutet wird. Polarforscher haben die Beobachtung gemacht, dass der peinigende Schmerz, der sich bei jener Erkrankung in den Augen meldet, der einzige ist, der selbst den Eskimo zu lautenAeusserungen zwingt. Um jener Ueberreizung vorzubeugen, haben die Naturmenschen im hohen Norden Schutzmittel ersonnen, die sich der von unseren Bergsteigern benutzten Gletscherbrille an die Seite stellen. Es handelt sich um geschnitzte Holzgebilde, die sich dem Bau der Augen- und Nasengegend anpassen und vor die Augen gebunden werden. Zwei schmale, wagerechte Schlitze im Holz lassen ein wenig Licht durch, gerade so viel, als nötig zumSehen. Demselben Zweck wie die Schneebrille dient bei den Eskimos auch der sogenannte „Jagdhut", den Dr. M. Bartels in seiner „Medizin der Naturvölker" geschildert hat. Der Jagdhut besteht im Grunde genommen aus einem grossen, weit vorragenden Augenschirm, der wie ein stark verlängerter Mützenschirm aussieht. An ihm befindet sich ein nach hinten laufender hölzerner, kreisrunder Reifen, der ihn auf dem Kopfe des Trägers festhalten soll. Verziert werden solche Jagdhüte in ganz malerischer Weise durch Vogelfederbüsche, die am hinteren Teil des Reifens prangen, sowie durch hübsch geschnitzte Walrossknochen.

SCHATTEN.

Kriminalroman von **Isidore Kaulbach.**

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Schweigend las er eine Weile.

Seine Mutter setzte sich mit ihrem Strickzeug in die Sofaecke.

Niemals rasteten ihre Hände. In Körben und Schubladen lagen warme Kleidungsstücke aufgestapelt — alle von ihr gearbeitet — für Arme und Kranke.

Es ist ein furchtbarer Mord geschehen, unterbrach plötzlich ihr Sohn die friedliche Stille und blickte verstört und aufgeregt zu ihr hinüber; Kommerzienrat Rehse ist gestern abend vergiftet worden.

Totenblass lehnte sich Frau von Mellin in die Sofaecke zurück; ihre Arbeit glitt zu Boden. Sie strich mit der Rechten über ihre Stirn hin, wie um einen Schmerz zu besänftigen, und öffnete die Lippen, als wollte sie sprechen; doch brachte sie keinen Laut hervor.

Kurz vor Redaktionsschluss, las Hans, erhalten wir die Nachricht von einem gestern abend geschehenen Morde. In der Margaretenstrasse bewohnte der Kommerzienrat Edmund Rehse eine ihm gehörige Villa. Seine Hausgenossen waren ausser dem Hausmeister zwei weibliche Dienstboten und eine Gesellschafterin. Diese fand gestern abend um halb acht Uhr, von einem Ausgang heimkehrend, Herrn Rehse tot auf seinem Diwan liegen. Er war seit längerer Zeit hochgradig herzleidend, und so glaubte man zuerst an einen Schlaganfall. Der herbeigerufene Arzt konstatierte jedoch Vergiftung durch Digitalis, das der Verstorbene gegen sein Leiden zu gebrauchen pflegte. Selbstmord erscheint ausgeschlossen, weil eine eiserne Kassette, die neben Herrn Rehses Lager stand, geöffnet gefunden wurde, und weil eine grössere Geldsumme, die er vor zwei Tagen erst von seinem Bankier erhalten hatte, darin fehlte. Vom Mörder hat man noch keine Spur; hoffentlich können wir im Abendblatt, in dem wir ausführlicher auf den Fall zurückkommen werden, berichten, dass eine solche sich gefunden hat.

Hans warf das Blatt auf den Tisch zurück. Heftig schüttelte er den Kopf und sah fassungslos vor sich hin, als könne er das Schreckliche nicht glauben. In seinem Entsetzen packte ihn der Gedanke an Irmgard — die Gesellschafterin des Ermordeten — mit heisser Qual: sie, die er liebte, wie mochte sie den Schlag ertragen?!...

Du warst sein Anwalt? fragte Frau von Mellin leise.

Verstört blickte er sie an. Ja — seit Rechtsanwalt Bergmanns Tode — du weisst es ja, Mutter. Sein Freund war ich geworden mit der Zeit; ich verstand ihn, mit all seinen Wunderlichkeiten verstand ich ihn. Wie oft habe ich ihn erheitert, wenn er trübselig auf seinem Sofa lag... er musste Schweres erlebt haben; und krank war er auch — krank, menschenscheu — und ein Wohltäter der Menschen, aber ein heimlicher; darin glich er dir, Mutter.

Sie schloss die Augen. Die Erschütterung hatte sie angegriffen. Dich also liebte er? fragte sie nach einer Weile mit schwachem Lächeln.

Ja, mich und Irmgard Weber.

Seine Gesellschafterin?

Hans nickte.

Sie hat ihn treu gepflegt, nicht wahr?

Mit Aufopferung, erwiderte er mit unterdrückter Bewegung. Er hatte seine Zuneigung keiner Unwürdigen geschenkt. Es drängt mich, zu ihr zu gehen; sie wird in ihrer furchtbaren Lage eines Beistandes bedürfen. Auf Wiedersehen, Mutter.

Sie reichten sich die Hände, und Hans verliess das Zimmer.

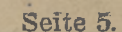
Frau von Mellin setzte sich auf ihren Platz am Fenster. Gegen ihre Gewohnheit liess sie ihre sonst rastlos fleissigen Finger lässig im Schosse ruhen. Mit trübem Blick schaute sie hinaus auf die Strasse. Ueber den nassen Fahrdamm rasselten Fuhrwerke der Markthalle zu. Die Menschen hasteten mit aufgespannten Regenschirmen vorüber. Geschäftiges Treiben überall — wie fremd berührte sie das alles hier oben in ihrem stillen Gemache, wo sie abgeschlossen von der Welt ihre Tage verbrachte!...

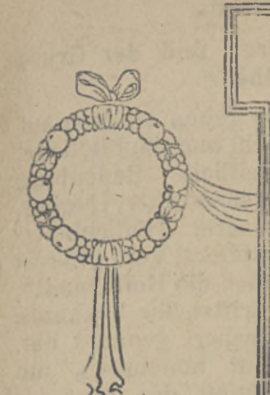
Sie strich sich über die Stirn hin, wie um quälende Erinnerungen fortzuwischen; sie stand auf und holte ihreArbeit; und dann strickten die blassen Finger gleichmässig, ruhig; das gleichmässige Ticken der Uhr klang friedlich in die Stille hinein, und der Kanarienvogel im Bauer flötete in den höchsten Tönen.

Eine Stunde verstrich.

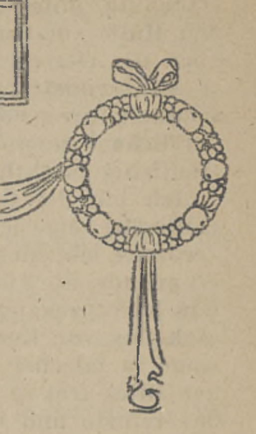
Plötzlich flog die Tür mit heftigem Ruck auf, dass Frau von Mellin zusammenschreckte.

(Fortsetzung folgt.)





SONNTAGS-BEILAGE DER „KRAKAUER ZEITUNG“



Frau Venus auf der Wawelburg.

Von **H. v. Liebenfels.**

(Nachdruck verboten.)

Leise verzitterte der erste Glockenschlag der Mitternachtsstunde. Schwere Nebelschwaden wogten herwärts von der Weichsel. Massig hoben sich vom dämmerigen Hintergrunde die schwarzen Wände der gigantischen Wawelburg. Ins Riesenhafte wuchsen die Dächer, Giebel, Türmchen und Türme empor.

Horch! Ging nicht soeben ein leises Beben und Knirschen durch die Wände? Zitterte nicht geheimnisvoll der Boden? Aechzt es nicht in den Mauern und Fugen der altersgrauen Königsburg? Halt! Halt! Huschen dort nicht flatternde Schattenbilder, schemenhaft, wesenlos? Hier, dort, oben, unten, aus den Särgen, Gräbern, Grüften, überall aus Nischen, Spalten steigen, stürzen, drängen hastig graue Gestalten? Hört ihr das leise Klirren der kostbaren Geschmeide, das Klingen und Rasseln der Kettenpanzer, Schilder und Schwerter? Zum breiten Strome schwillt der Zug der wallenden Massen, wälzt sich durchs breite Tor, das in den grossen Burghof führt. Immer dichter wird das Gedränge, immer bunter das Treiben, mit jedem neuen Stundenschlage wächst der wogende, schiebende Menschenschwall, und als der zwölfte Stundenschlag erdröhnte, da fuhrs herab vom Nachthimmel wie ein Blitzstrahl — in blendender Tageshelle erglänzte die mittelalterliche Pracht des Turnierhofes, der bis zum letzten Plätzchen von einer drängenden, festlich geschmückten Menschenmasse durchflutet war. In geradezu märchenhaftem Zauber leuchteten die Prunkgewänder der Frauen und Ritter aus Samt und Seide, mit Hermelin und Zobel verbrämt.

Inmitten der Längswand des Burghofes war auf Stufen erhöht ein hoher Thron errichtet. Herolde in reichgestickten brokatnen Wämsen schmetterten soeben den Ruf der Königsfanfare hinaus.

König Sigismund I. und sein Hofstaat hielten ihren prunkvollen Einzug.

Augen schliesst euch, ihr könnt den Glanz der Farben und die blendende Pracht nicht fassen! Die schönsten Frauen des stolzen Polenlandes waren geladen. Vermessen wäre es, all die Pracht, Schönheit und Anmut dieses reizvollen Bildes zu schildern. Stumm und sprachlos bleibt der Mund, wenn das Auge schaut, was die kühnste Phantasie kaum zu träumen wagt.

Als der König und sein Hofstaat platzgenommen hatten, trat ein Herold vor die Stufen des Thrones und verkündete den geladenen Festgästen: „Wir, König Sigismund der Erste, von Gottes Gnaden Herrscher von Polen und seiner Reichslande, tun Euch kund und zu wissen, dass sich die Herzen meiner getreuen Untertanen zu verwirren drohen. Eine Frage von höchster Wichtigkeit gibt es heute endgültig zu lösen: Welche höchste Frauentugend weist uns den Weg zum wahren Erdenglücke?

Auf dass ich diese drohende Herzensnot banne, die auch mir die Ruhe der Nächte raubt, habe ich die drei hehrsten Himmelstöchter: Schönheit, Wahrheit und Liebe vor meinen Thron bitten lassen, auf dass sie uns befreiende Antwort künden mögen. Schönheit, du holdeste Himmelstochter, eröffne den Reigen, tritt vor und künde, was du weisst!“

Die schweren Teppiche hinter dem Throne öffneten sich. Und wie der taufrische Frühlingsmorgen, vom Purpurstrahl der aufgehenden Sonne geküsst, also erschien sie, die ewig jugendliche Göttin der Schönheit. Die königliche Gestalt von prachtvoller reichhaltiger Gewandung umflossen, darunter wie aus kristallner Wasserflut hervorschimmernd doppelt aufreizend die herrlichen Formen des Götterleibes, das dunkle Haar samtweich von blitzendem Geschmeide durchflochten, glutvolle dunkle Märchenaugen, von langen Wimpern beschattet, die Wangen maienfrisch wie Milch und Blut, purpurn die herrlich geschwungenen Korallenlippen, majestätisch die engelreine Stirn, edel und klassisch geschnitten das Profil.

Wie Engelsmusik erklangs nun von den bezaubernd schönen Lippen: „Von ferne her, aus einer anderen Welt komme ich zu Euch gezogen. Ein König rief mich, und Göttin bin ich. Aus Sonnenstrahlen ist meine Seele gewoben. Glanz und Leben verbreite ich daher, Licht und Wärme. Wo ich hinkomme, lachen mir glänzende Augen entgegen. Alles jauchzt mir zu, Glücksspenderin bin ich so. Alles liegt mir zu Füssen und betet mich an. Ich bin die Herrscherin der Welt.“

Unsagbar lieblich lächelnd, die herrlich geformten Arme wie segnend hebend, die Augen himmelwärts gerichtet, also schwebte sie empor, langsam den Blicken der verzückten Menge entschwindend.

Der König sass sinnend und schweigend auf seinem Throne. Aller Augen richteten sich fragend auf ihn.

Paukenwirbel und Fanfarenklänge ertönten neuerdings und wieder waltete der Herold seines Amtes. Wie beschwörend klangs durch den weiten Raum:

„Wahrheit, du reinste Götterbotin, erscheine vor dem Throne des erhabenen Königs und künde, was du weisst!“

Und wieder öffneten sich die schweren Vorhänge. Eine Frauengestalt wurde im Halbdunkel des Hintergrundes sichtbar. Dichte Schleier, aus feinster Gaze gewoben, verhüllten den Körper. Je näher die Erscheinung heranschwebte, desto heller wurde die Färbung der Schleierwolke, die sich nun allmählich langsam lockerte und löste und wie Nebelrauch zerflatterte, so dass immer deutlicher und deutlicher die prachtvollen Formen und Linien des herrlich-

Der Krieg und die Verwertung der einheimischen Pflanzenwelt.

Von **Marg. Weinberg** (Berlin).

(Nachdruck verboten.)

In „Wilhelm Meisters Wanderjahren“ wird eine haushälterische Matrone geschildert, welche die Kinder aus ihrem Bekanntenkreise zum Einsammeln von Schlüsselblumen anhält, aus denen sie allerlei nützliches Getränk bereitet. Sie vertritt den Standpunkt, „Gott habe einem jeden Lande das Notwendige verliehen, es sei nun zur Nahrung, zur Würze, zur Arznei; man brauche sich deshalb nicht an fremde Länder zu wenden.“ Demgemäss bevorzugt sie die im eigenen Gärtchen gezogenen Nutzpflanzen aller Art vor ausländischen Produkten, und versäumt auch nie, aus fremden Gärten, die sie aufsucht, dergleichen heimzubringen. Diese offenbar nach dem Leben gezeichnete Frau muss schon zu Goethes Zeiten eine Ausnahme gewesen sein und hat wahrscheinlich diesem Umstande ihren Ehrenplatz in seinem Alterswerk zu danken, welches an der Schwelle einer neuen Zeit manche ihrer Entwicklungen, vor allem auch unseren Uebergang vom Ackerbau- zum Industriestaat voraussah. Im Zeitalter des Verkehrs mit seinem gesteigerten Güteraustausch zwischen den Völkern diesseits und jenseits der Meere, ist uns das Verständnis für die Denkweise jener Alten, die aus volkswirtschaftlichen Gründen manches für sich hat, immer mehr abhanden gekommen. Erst der Krieg zwingt uns, das Wort des Plinius, dass die Erde den Bedürfnissen der Menschen stets dienstfertig sei, von neuem in jenem Sinne auszulegen und uns ausschliesslich an die Erzeugnisse der Heimaterde zu halten.

Wir besinnen uns nun wieder darauf, dass die Grossmütter unserer Grossmütter, lange bevor ihnen die aus den Kolonien fremder Staaten eingeführten, ursprünglich mit grossem Misstrauen begrüssten Kaffee- und Teesorten geniessbar schienen und zu erschwinglichen Preisen zu Gebote standen, wärmende Getränke für Gesunde und Kranke zu bereiten verstanden und sich dazu der Linden- und Fliederblüten, Schlüsselblumen und Stiefmütterchen, des Holunders und Waldmeisters bedienten. Ihren Erfahrungen schliessen sich neue, aus Versuchen von Haushaltungsschulen und tüchtigen Hausfrauen gewonnene an und vermehrten die Zahl der verwendungsfähigen Pflanzen und die Möglichkeiten ihrer Verwendung. Auch die Blätter des Brombeerstrauches und Walnussbaumes, der Erdbeere und Hagebutte, sowie die Kerne der letzteren dienen nunmehr zur Bereitung von Tee, und unzählige wildwachsende Pflanzen, wie Vogelmiere, Wegerich, Wiesenschaumkraut, Frauenmantel, Gänsefingerkraut, Adlerfarn kommen als Gemüse oder Salate auf unsern Tisch, liefern auch wohl nach entsprechender Behandlung einen brauchbaren Brotaufstrich. Die Früchte des Weissdorns erlangen als Kaffeeersatzmittel genügenden Wert, um die Regierung zur Gründung einer Kriegsgesellschaft zu veranlassen, die ihre entsprechende Verwendung in die Wege leiten soll. Aus Butterblumen wird ein Wein hergestellt, und die Zahl derjenigen Früchte und Pflanzen, die sich für die Oelgewinnung als brauchbar erweisen, nimmt einen überraschenden Umfang an. Diese für die Verringerung der Fettnot ganz besonders wichtige Aufgabe, die bekanntlich dem Kriegsausschuss für pflanzliche und tierische Oele und Fette zuerteilt worden ist, hat die Aufmerksamkeit der Behörden auf den Oelgehalt der Nüsse, Kastanien, Bucheckern, Fichten- und Hanfsamen, der Mohn- und Sonnenblumenfrüchte, sowie der Obst- und Traubenkerne gelenkt. Für die meisten dieser Produkte unserer Heimat wurde ein planmässiges Einsammlungs- und Ablieferungsverfahren organisiert und damit die gründliche Ausnutzung dieser unschätzbaren Fettspender gesichert. Viele von ihnen dienen auch noch anderen Zwecken, die für die besonderen Erfordernisse unserer gegenwärtigen Wirtschaftsführung nicht weniger in Betracht kommen. Zwar können sich nicht alle mit der Vielseitigkeit der Sonnenblume messen, deren Kerne sich auch im Haushalt an Stelle von Mandeln verwenden lassen und in Amerika sogar zu Brot verbacken werden; deren junge Knospen ein gutes Gemüse liefern, während die getrockneten Stengel als Brennmaterial dienen und die Blätter, Nebenzweige und entblösten Blütenscheiben, wie auch die nach der Oelgewinnung verbliebenen Rückstände als Futtermittel nicht zu unterschätzen sind. Doch kann man auch der Rosskastanie eine gewisse Mannigfaltigkeit ihrer Verwertungsmöglichkeiten nachrühmen, seitdem das neuerdings von Geheimrat Thoms erfundene Entbitterungsverfahren die Ausnutzung ihres Saponingehaltes zur Streckung unserer Seifenvorräte gestattet und zugleich ihre Verwendung als Kraftfuttermittel ermöglicht.

sten Frauenleibes, den je ein menschlich Auge erschaute, unter der durchsichtigen, flimmernden Hülle sichtbar wurden, bis endlich auch noch die letzten feinsten Schatten schwanden. In strahlendster Schönheit, als wäre es die schaumgeborene Göttin selbst, erglänzte der herrliche Frauenleib in verlockendster, jungfräulicher Nacktheit.

„Ich bin die Götterbotin Wahrheit genannt. Hüllenlos zeige ich mich Euren Blicken. Nichts verdecke ich, nichts verberge ich. Keine Falsch ist an mir. So wie ich aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen bin, so stehe ich rein und makellos vor Euch. Senkt nicht vor mir das Auge in falscher Scham! Ermahnt Euch! Hebt den Blick frei zu mir empor. In mir schaut Ihr das reinste und wahrste Glück. Nach Reinheit und Wahrheit strebt, dann werdet Ihr das Glück auf Erden finden, das „Gleichmass der Seele, die Ruhe des Herzens!"

Tiefes Schweigen ringsum.

Da auf einem Wink erhob sich der Herold und mächtig erklangs über den Turnierhof: „Liebe, hehrstes Götterkind, erscheine vor dem Thron des erhabenen Königs und künde auch Du, was Du weisst!"

Zum dritten Male öffneten sich die golddurchwirkten Vorhänge. Die Spannung war wohl zu höchst gestiegen.

Doch siehe, welche Enttäuschung malte sich in den Zügen der atemlos lauschenden, erwartungsvollen Menge!

Aus dem dunklen Hintergrunde tastete sich langsam eine verhüllte Gestalt nach vorne, die Hände aus den weiten, bauschigen Aermeln hervorlugend, wie beschwörend vor sich ausgestreckt.

Was will doch dieses hilflos tastende Wesen!? Das soll die Liebesgöttin sein? So schmucklos, grau in grau, erbarmungswürdig, mitleiderregend? Doch nein! Wie eigenartig und hoheitsvoll der Gang, wie machtvoll bewusst die Haltung, während des Vorwärtstastens, welch zwingende Kraft!

Und plötzlich kam's leise gezogen, geheimnisvoll wie aus unergründlich dunklen Tiefen, beschwörend, verheissungsvoll, alle Herzen vibrierten, jeder Muskel, jede Faser zuckte, ein Singen, Klingen zitterte durch die Luft und dazwischen erklangs wie aus Engelsmunde: „Weiser König, Du hast mich gerufen. Hier stehe ich, was willst Du von der blinden Himmelstochter? Willst Du mich den Menschen zeigen? Sieh hin, wie enttäuscht sie sind! Ach, müde, müde, schrecklich müde bin ich, ruhelos treibt es mich von Ort zu Ort, die ganze Welt wandre ich ab, tagein, tagaus, ob Sonnenschein ob Regen, ob Tag ob Nacht, alle Tiefen, alle Höhen schreit ich ab. Jedem Wesen, dem ich begegne, ob jung, ob alt, ob arm oder reich, jedem, jedem muss ich Rede und Antwort stehen, jedes verlangt Trost und Heilung, Glück und Wonne! Um wie viel besser haben es da meine Himmelsschwestern, Schönheit und Wahrheit. Wenige Auserwählte bloss haben sie zu beglücken. Und ich? Da, in meiner Brust, da strömt ein unversiegbarer Quell himmlischer Gefühle. Kommt in meine Arme all Ihr Durstigen, ich will Euch laben mit einem Zaubertrank! Wer davon bloss nippt, wird von einer Gottheit beseelt, wer in vollen Zügen trinkt, wird berauscht und der Himmel selbst wohnt in seiner Brust!"

Wie Sphärenmusik erklangen die letzten Worte, als hätten Engelsfinger in Aeolsharfen gegriffen, erschütternd, beseligend, himmelhochjauchzend, und ein Flimmern, Leuchten und Glänzen hub an und legte sich um das graue Linnenkleid der Himmelsgöttin, das nun in eine Flut von Silber getauft schien. Purpurne Rosen regnete es herab.

Und weiter ertönt es himmlisch beglückend aus dem Munde der Göttin: „Kommt alle an mein Herz, alle seid Ihr mir gleich lieb, deshalb bin ich blind geboren, auf dass mich Aeusserlichkeiten nicht beeinflussen sollen, kommt alle, auch Ihr, mühselig beladene unglückliche Menschenkinder. Lasst Euch Rosenfesseln anlegen, lasst Euch entführen dem Reiche der Nacht! Bildet mein Gefolge! In nie geahnte Höhen, in geheimnisvollste Tiefen führe ich Euch! Alle, alle sollt Ihr mir willenlos ergeben sein. Eure Seelen entführe ich dem irdischen Dasein und geleite sie in mein Reich, das von Sonnenäther durchflammt wird, in das Reich des ewigen Lichtes, wo Ihr Euch an dem Göttertranke unerschöpflichen Glückes berauschen könnt!"

Als hatte sich der Himmel selbst auf die Erde herab gesenkt, also flammte es in diesem Augenblicke auf in blendendstem Lichtglanze berückendster Pracht und Herrlichkeit.

Die graue Hülle sank und in überirdischer Schönheit stand sie da, sie, die schaumgeborene Göttin Venus, geschmückt mit dem lächelnden Antlitze der Schönheit und dem herrlichen Wonneleib der Wahrheitsgöttin!

In einen Blumenhain hatte sich der weite Burghof verwandelt, berauschende Wohlgerüche durchströmten die Luft, ein Glühen und Leuchten flog durch den Raum.

Die trunkene Menge, ausser Rand und Band geraten, tollte, jauchzte, und winkte der Göttin zu, alles stiess und drängte nach vorne, um das Götterbild, das majestätisch, unendlich hold lächelnd herabschritt von den Stufen des Thrones mitten durch den tobenden, staunenden Menschenwall.

Vom Waweltum herab dröhnt dumpfer Glokkenschlag — der Mitternachtsspuk verrann in graues Nichts.

Die schönste Frau Krakaus wälzt sich unruhvoll auf ihrem weichen Lager, von glühendster Liebessehnsucht erfasst: Frau Venus war ihr im Traum erschienen. —

Sprachecke.

Was bedeutet das Salutieren und der Gruss mit dem Säbel?

Unsere Höflichkeitsformen gehen vielfach auf alte Zeiten zurück, wo sie nicht nur sinnbildliche, sondern auch oft handgreifliche Bedeutung hatten. Ein berühmter Rechtshistoriker, Ihering, hat der Untersuchung unserer Höflichkeitsformen ein ganzes Buch gewidmet, „ein grosses Feuilleton von 700 Seiten über die Höflichkeit", wie es kürzlich der als Schriftsteller bekannte Wiener Rechtsanwalt Dr. Rechert genannt hat.

Wenn wir z. B. den Hut abnehmen, um jemand zu grüssen, so stammt das aus der Zeit, wo man in Waffen ging und anstatt des Hutes noch den schützenden Helm trug. Nahm man den Helm ab, so erklärte man sich für wehrlos, ergab sich oder empfahl sich dem Schutze des anderen. Der im Turnier besiegte Ritter nahm den Helm ab und der Lehensmann der vor seinen Herrn trat, gleichfalls. Also in dem Sinne, dass man sich dem Schutz des anderen empfiehlt, wurde das Helm-, später Hutabnehmen als Höflichkeitsform eingeführt. Das „Salutieren" ist nur eine Vereinfachung des Hutabnehmens, in Oesterreich seit Anfang des 18. Jahrhunderts eingeführt.

Aehnlichen Sinn hat es, wenn der Soldat in Deutschland das Gewehr „präsentiert" (in den königlichen Schlössern „streckt") oder bei uns den Kolbenhals umfasst, oder wenn der Offizier den Säbel senkt. Alles einst Zeichen, dass man die Waffen streckt, wie man ja noch heute sagt, und sich dem anderen zur Verfügung stellt.

Unter der Kanone. Tausendguldenkrauttee.

Die Kanone, „unter der etwas ist", hat mit der Artillerie nichts zu tun, sie entstand vielmehr durch eine scherzhafte Uebersetzung eines Schulausdruckes: „*infra canonem*", d. h. unter der Notenskala (= griech. lat. *canon*). Die Leistung war also so schlecht, dass der Lehrer in der Notenskala gar keine genug schlechte Note dafür finden konnte und noch unter sie herunter gehen musste. Aus diesem *canon* machte der Schülerwitz die „Kanone" oder wegen der Aehnlichkeit mit dem lat. *canem* = Hund gar die Uebersetzung „unter'm Hund".

Ähnlich mehr oder weniger scherzhaft ist das Tausendguldenkraut gemeint. Es wurde von den griech. Botanikern Zentauren-Kraut genannt, nach den sagenhaften Zentauren, die als Waldwesen allerlei heilkräftige Kräuter kannten. Dieses griechische Wort *Centaureum* wurde nun übersetzt, als ob es lateinisch wäre und von *centum* (= hundert) und *aureum* (= Gold, davon Gulden) käme, also „Hundert-Guldenkraut" oder, damit es mehr aussehe, „Tausendguldenkraut".

Dr. M.

Die Frage der Futterbeschaffung für das Vieh ist ja kaum minder eine solche der menschlichen Ernährung, da von ihrer glücklichen Lösung unsere Versorgung mit Fleisch, Milch und Eiern abhängt. Darum ist jede Entdeckung neuer Futtermittel in Gestalt von einheimischen Pflanzen oder deren Abfällen von stärkstem Belang. Wie man die grossen Abfallmengen des Volkshaushaltes, beispielsweise die bei der Weinbereitung zurückbleibenden Trestern, jetzt diesem Zwecke nutzbar macht, so schenkt man auch der bestmöglichen Verwertung der Küchenabfälle im Einzelhaushalt grössere Beachtung als früher, sorgt für ihre Trocknung und für sachgemässe Sonderung der zur Verfütterung geeigneten Stoffe von den unverdaulichen. Darüber hinaus lernen wir aber auch, auf sonst übersehene Gaben unserer heimatlichen Erde achten, die bei anderen von der Natur kärglicher bedachten Völkern längst ausgedehnte Verwendung gefunden haben. So wird neuerdings die Verwertung der auf Mooren und Heiden, sowie in Gebirgsöden vorkommenden Futterflechten empfohlen, welche in Nordamerika, Skandinavien und Nordasien längst als Futtermittel ausgedehnte Verwendung finden. Ueberhaupt die Moore und das Oedland! Geben sie nicht eine willkommene Gelegenheit zur friedlichen Eroberung umfangreicher Bodenflächen, die zum Anbau von Nahrungsmitteln für Mensch und Vieh dienen können, und ist es nicht einer der grössten Triumphe des unbesiegbaren deutschen Unternehmungsgeistes, dass tatsächlich während des Krieges die Urbarmachung und nachmalige Verpachtung derartiger Ländereien durchgeführt werden konnte? Dadurch wurde es möglich, den Anbau von Hülsenfrüchten, Lupinen und Buchweizen zu steigern, ohne denjenigen anderer Feldfrüchte einschränken zu müssen; wir sehen, unsere Erde ist unser getreuer Bundesgenosse, wenn wir nur richtig um ihren Beistand zu werben wissen.

Sie liefert uns nun auch wieder das für die Herstellung unserer Webwaren nötige Rohmaterial, wie sie dies ehemals vor Einführung der Baumwolle getan hat. Hanf- und Flachsbau kommen wieder zu Ansehen, und die in längst vergangenen Zeiten zu Garnen und Geweben verarbeitete Bastfaser der grossen Brennessel, deren Erinnerung unsere Sprache in der Bezeichnung der „Nesselstoffe" bewahrt hatte, hält von neuem ihren Einzug in die Industrie. Nicht weniger als 2000 Tonnen getrockneter Stengel hat die in allen Teilen des Landes vom preussischen Landwirtschaftsministerium organisierte Brennesselsammlung ergeben; sie wurden der Nesselfaserverwertungsgesellschaft zugeführt, durch deren Hände sie ihren Weg in die einzelnen diesen Rohstoff benötigenden Betriebe und Fabriken finden. Aber unsere Männer der Wissenschaft und industriellen Technik geben sich mit der Wiederentdeckung der alten Hilfsquellen nicht zufrieden. Schon verlautet, dass sie in unserer einheimischen Pflanzenwelt noch einen neuen Ersatz für Baumwolle und Jute gefunden haben, eine in unbegrenzten Mengen anbaufähige Pflanze, deren jährliches Roherträgnis auf mehrere Mill. Tonnen berechnet wird und uns damit wohl auch in künftigen friedlicheren Zeiten vom Auslande unabhängiger macht, als wir es vordem waren. Auch unsere Kunstseiden-Industrie ist auf bestem Wege, das gleiche Ziel durch Ausnutzung der einheimischen Nadelbäume zu erreichen. Statt der Produkte fremder Länder bedient sie sich der jenen entstammenden Zellulose und gestattet uns so, in Ermangelung von Wolle und Baumwolle, die Verwendung von Seidenstoffen, die allmählich den Wettbewerb mit den aus den Gespinstfasern der Seidenraupe hergestellten wohl aufnehmen können. Doch schenkt man auch dem Problem, diese im eigenen Lande zu erzeugen, in unserer Zeit erneute Aufmerksamkeit, besonders seitdem der Versuch, an Stelle der Maulbeerblätter diejenigen der Schwarzwurzel zur Fütterung der Seidenraupen zu verwenden, die Aussichten auf Erfolg wesentlich gebessert hat. Das Bestreben, unseren Kriegsverletzten innerhalb dieser Industrie eine lohnende Erwerbstätigkeit zu eröffnen, gestaltet dieses volkswirtschaftliche Problem zugleich zu einem eminent sozialpolitischen und steigert so seine Bedeutung für unser künftiges Wirtschaftsleben.

„Die Not vereinigt die Gemüter und macht die Menschen tätig und erfinderisch." Dieses Wort, das Scharnhorst aus den Erfahrungen der Befreiungskriege ableitete, bewährt sich in unseren Tagen aufs neue. Sie erzwingen die äusserste Anspannung aller Kräfte und die gründlichste Ausnutzung aller Hilfsquellen, als deren ergiebigste sich immer wieder die heimatliche Erde bewährt. Denn der Gott, der in ihrem Schosse das Eisen für unsere Waffen wachsen liess, befahl ihr auch, eine Fülle nützlicher Pflanzen zu tragen, mit denen sie ihre Kinder vor Hunger und Kälte schützen soll.

21. Jänner.

Vor zwei Jahren.

Im Osten ist die Situation unverändert. — Auf der ganzen Front stellenweise Geschützkampf. — Westlich der Weichsel schreitet unser Angriff vorwärts. — Unsere Streitkräfte in Serbien werden umgruppiert. — Nordwestlich Arras griffen die Franzosen an, wurden aber zurückgeschlagen. — Auch südlich St. Mihiel wurde ein französischer Angriff glatt abgewiesen. — In den Vogesen dauern die Kämpfe an.

Vor einem Jahre.

Nach den grossen Kämpfen bei Toporoutz und Bojan ist dort eine Kampfpause eingetreten. — An den übrigen Stellen der Ostfront Geschützkampf. — Die Waffenstreckung in Montenegro geht glatt vor sich. — Unsere Truppen haben den Vormarsch in das Innere des Landes angetreten. — An der Südwestfront stellenweise heftige Artillerieduelle. — In Frankreich keine Ereignisse von Bedeutung.

FINANZ und HANDEL.

Ueber das Resultat der Zuckerkampagne in Böhmen aus 105 Fabriken (im Vorjahr 104) teilt der „Prager Zuckermarkt" mit: Die Kampagne dauerte durchschnittlich 46 Tage 13½ Stunden (gegen 50½ Tage im Vorjahre) und das Durchschnittsquantum der täglich verarbeiteten Rübe betrug 5467.17 q (gegen 6593 q im Vorjahre). Im ganzen wurden 574.053.10 q Rüben verarbeitet gegen das Normalquantum von 692.263 q.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 20. bis 28. Jänner 1917.
Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Samstag den 20. um 3 Uhr nachmittags volkstümliche Vorstellung für die Schuljugend: „Aschenbrödel"; abends: „Der Sterngucker".

Sonntag den 21. nachm.: „Die Karpathengoralen"; abends: „Raub der Sabinerinnen".

Montag den 22. zur Ehrung des Jänner-Aufstandes des Jahres 1863/64: „Dziady".

Dienstag den 23. veranstaltet durch die Schüler des V. Gymnasiums: „Jänner-Abend".

Mittwoch den 24. um 4 Uhr nachm.: „Aschenbrödel"; abends geschlossen.

Donnerstag den 25.: Erstaufführung „Der gepanzerte Gefährte" von M. Wołowski.

Freitag den 26.: Erstaufführung „Peter und Paul im Schlaraffenland", Bühnenmärchen in 6 Bildern für Jung und Alt. Musik von Fr. Lehar.

Samstag den 27. um 3 Uhr nachmittags volkstümliche Vorstellung für die Schuljugend: „Die Karpathengoralen"; abends: „Peter und Paul im Schlaraffenland".

Sonntag den 28. um 3½ Uhr nachm.: „Raub der Sabinerinnen"; abends: „Der gepanzerte Gefährte".

Kinoschau.

„KRIEGSFÜRSORGE KINO (OPIEKA)" der Festung Krakau. Zielona 17. — Programm vom 19. bis einschliesslich 22. Jänner:
Messterwoche. Kriegsaktualitäten. — Skotfot bei Löweidschleusse. Herrliche Naturaufnahme. — Frau Agnetes Liebe. Spannendes Drama in vier Akten. — Der Generalkonsul. Lustspiel in drei Akten.

„K. u. K. FELDKINO" Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 20. bis 21. Jänner:
Niko, die Stadt der Tempeln. Naturaufnahme. — Kriegswochenbericht. — Ella und ihre Freundin Bella. Lustspiel. — Die Schuld des Vaters. Grosses Drama in drei Akten. — Bunke als Hundefreund. Komisch.

„NOWOSCI", Starowiślna 21. — Programm vom 18. bis 24. Jänner:
Aus dem Schulbuche des Lebens. Drama in vier Akten mit Maria Carmi in der Hauptrolle. — Neueste Kriegswoche. — Die Krönungsfeierlichkeiten in Budapest. II. Teil.

„SZTUKA" Ul. św. Jana Nr. 6. — Programm vom 19. bis 25. Jänner:
Das verschwundene Diadem. Kriminal-Drama in vier Akten. — Blasel als Zahnarzt. Groteske in einem Akt. — Aktualitäten.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 19. bis 21. Jänner:
Die Krönungsfeierlichkeiten in Budapest. II. Teil. — Eikowoche. — Ihre Freundin. Komisch. — Die Verlobten. Lustspiel in zwei Teilen. — Der Einsiedler von St. Georg. Prächtiges Drama in vier Teilen.

„PROMIEŃ", Podwale 6. Programm vom 19. bis einschliesslich 25. Jänner.
Der verkaufte Mann. Drama in fünf Teilen. — Der verliebte Gummiball. Posse. — Kriegsaktualitäten.

„UCIECHA", Ul. Starowiślna 20. Programm vom 19. bis einschl. 25. Jänner.
Krönungsfeierlichkeiten in Budapest. II. Teil. — Die Nacht der Rache. Drama in sechs Teilen. — Im Flugzeug über Kopenhagen. Wunderschöne Aufnahmen.

„ZACHĘTA", Ringplatz im Hawełka-Hause. Programm vom 19. bis einschl. 25. Jänner.
Das Geheimnisvolle Halsband. Detektiv-Drama. (Als Detektiv der Kriminal-Geheimrat Anheim.) — Sein eigener Urahne. Lustspiel.

Einkauf von Metall-Hausgeräten.

Der Termin für die behördliche Requisition von Metallgeräten aus privaten Haushaltungen in Galizien läuft am **31. Jänner 1917** ab. Bis zu diesem Datum können die Hausgeräte auch **freihändig an die von der Metallzentrale Aktiengesellschaft** in Krakau errichteten Kriegsmetall-Einkaufstellen

Tom. Górecki, Ringplatz 9,
W. Halski, ul. Szewska 23,
Freylich & Karmel, ul. Krakowska 22

verkauft werden.

Vorteile des freihändigen Verkaufes:

1. Gewährung einheitlicher Preise, welche **höher sind als die für die behördliche Ablieferung geltenden.**
2. **Sofortige Barzahlung.**
3. Erleichterung der Ersatzbeschaffung. (Alle Kriegsmetall-Einkaufstellen halten ein reiches Lager von Ersatzgeräten, übernehmen Bestellungen auf nicht lagernde Ware und erteilen in besonderen Fällen bereitwilligst alle Auskünfte.)
4. Jeder Metallabgeber erhält einen Einkaufschein, welcher als Beleg über die erfolgte Abgabe gegenüber der Requisitionsbehörde dient.

Mit Rücksicht auf die Kürze der Zeit ist die sofortige Ablieferung dringend nötig, da den Kriegsmetall-Einkaufstellen andernfalls infolge grossen Andranges die Bewältigung der Arbeit unmöglich gemacht wird.

Behördlich genehmigte Einkaufspreise:

1.	Reinnickelgeräte	per kg K 15·—
2.	Kupfergeräte ohne fremde Bestandteile	„ „ 5·50
3.	Kupfergeräte mit fremden Bestandteilen	„ „ 5·—
4.	Geräte aus reinem Messingblech und Tombakblech ohne fremde Bestandteile	„ „ 3·75
5.	Geräte aus reinem Messingblech und Tombakblech mit fremden Bestandteilen	„ „ 3.—
6.	Geräte aus reinem Gussmessing ohne fremde Bestandteile	„ „ 2·50
7.	Geräte aus reinem Gussmessing mit fremden Bestandteilen	„ „ 2·—
8.	Reinaluminiumgeräte	„ „ 6·50
9.	Geschirrzinn	„ „ 18·—
10.	Kohlen-Badeöfenzylinder aus Kupfer ohne fremde Bestandteile	„ „ 5·50

Nach dem 31. Jänner ist der freihändige Verkauf nicht mehr zulässig, sondern wird vielmehr die Abgabe zu **niedrigeren Preisen gegen Requisitionsquittungen zu erfolgen haben.**

Bis 20. Jänner können auch die per 31. Jänner an die Uebernahmskommission abzuliefernden Türklinken nebst Zubehör an die Metallzentrale veräussert werden. Letztere vergütet für Gussmessingklinken nebst Zubehör K 3·30, für solche aus Walzmessing K 3·75 per Kilogramm ohne fremde Bestandteile.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.** Drukarnia Ludowa in Krakau.